

75 Jahre Federseesteg Bad Buchau

Von Hans Willbold, Dürnau

Als im Jahre 1791 nach dem Bau der Straße Buchau-Oggelshausen der Fährbetrieb auf dem Federsee eingestellt wurde, versank dieser für die Öffentlichkeit in einen länger als ein Jahrhundert dauernden Dornröschenschlaf. Erst den Initiativen und der Euphorie der wilhelminischen Ära blieb es vorbehalten, diesem Zustand ein Ende zu bereiten. Beeinflußt beispielsweise durch Hermann Löns, machte sich ein Wandel bemerkbar, was das Verhältnis zur Natur betraf. War es zuvor eher indifferent gewesen, so änderte sich nun die Einstellung. Man „entdeckte“ die Natur und ging daran, sie zu erschließen. In jenen Jahren waren es in Württemberg vor allem die Aktivitäten des Schwäbischen Albvereins, der auf diesem Gebiete Pionierarbeit leistete. Es sei nur an den Bau der Aussichtstürme erinnert, die fast ausnahmslos im ersten Jahrzehnt des eben begonnenen 20. Jahrhunderts errichtet wurden. Es verwundert daher nicht, daß man sich in Buchau des schilfumschlossenen Federsees erinnerte, der von keiner Seite aus zugänglich war. Sogar für die meisten Buchauer war er „terra incognita“. Zwar lagen im „Seegraben“ einige Boote, aber jeder Versuch, mit ihnen auf den See zu kommen, war ein Abenteuer für sich, weil an Hindernissen und Unbequemlichkeiten nie Mangel war. Die meisten Fremden, die nach dem Federsee fragten und dann erfuhren, was ihnen bevorstand, reisten daher resigniert wieder ab, ohne den See gesehen zu haben.

Es waren deshalb schon mehrere Projekte im Gespräch gewesen, einen Fußweg durch den etwa 1 km breiten Sumpf- und Schilfgürtel zu bauen. Alle diesbezüglichen Versuche scheiterten jedoch, weil sowohl die Faschinen als auch das Kies im weichen Moorboden versanken.

Einstweilen erbaute man immerhin bereits 1905 auf Betreiben von Schultheiß Gaiser-Moosburg den Fußweg dorthin, nachdem ein viel älterer Weg von Moosburg nach Buchau, der den Kanzachkanal auf einem hohen Steg bei der Einmündung des „Seegrabens“ überquerte, wegen ständiger Nässe nur ganz selten begehbar war. Dieser uralte Weg ist auf einer Luftaufnahme noch recht deutlich zu sehen.

Dann folgte 1910 die Eröffnung eines Motorbootbetriebes auf dem Federsee (vgl. Heimatkundliche Blätter des Kreises Biberach Nr. 1/81!). Zwar litt dieser Verkehr stark unter der Verschlammung und Verkrautung des flachen Wassers, aber noch mehr unter den miserablen Wegverhältnissen von und zu den Landungsstellen in Tiefenbach und vor allem

Buchau. Man kam einfach nicht an den See heran. Abhilfe war dringend geboten. Aber wie?

Schon mehrmals hatte sich der 1884 gegründete Verschönerungsverein von Buchau mit dem Problem befaßt, war jedoch nie zu einem realisierbaren Resultat gekommen. Vielleicht fehlte nur frischer Wind?

Fast schien es so, denn bei der Generalversammlung dieses Vereins am 9. April 1910 wurde ein neuer Vorstand gewählt. Es war der erst im Jahr zuvor nach Buchau gekommene Fürstlich Thurn und Taxis'sche Forstverwalter Walter Staudacher. Unmittelbar nach seiner Wahl hielt er den Anwesenden einen Vortrag über die Herstellung eines Fußweges vom „Hecht“ direkt zum Federsee. Er vermittelte ihnen seine Überzeugung von der Durchführbarkeit des Planes nicht nur in technischer, sondern auch in finanzieller Hinsicht.

Offensichtlich wußte er zu überzeugen, denn der Gesamtausschuß wurde sofort beauftragt, diesbezügliche Erhebungen anzustellen und dem Plenum im Herbst wieder zu berichten.

Dies geschah am 5. November 1910. Der Bericht des Ausschusses fiel so günstig aus, daß einstimmig beschlossen wurde, den „Federseeweg“ zu bauen. Man einigte sich darauf, den ersten Teil der Trasse an das rechte Ufer des „Seegrabens“ zu legen und diesen durch Faschinen bzw. Aufkiesung so weit wie möglich zu stabilisieren.

Der zweite und etwa gleich lange Teil konnte auf solche Weise wegen des Untergrundes nicht gebaut werden. Hierfür hatte Forstverwalter Staudacher einen Steg vorgeschlagen. Dieser durchquerte den Schilfdschungel im „Anwuchs“ und endete mit einer Plattform über offenem Wasser. Sie sollte den gleichzeitigen Aufenthalt mehrerer Personen ermöglichen, freien Ausblick über den See gewähren und den Bootsbetrieb erleichtern.

Staudacher legte Wert darauf, daß keine privaten Parzellen überquert wurden, sondern ausschließlich städtische Grundstücke. Dies vereinfachte das Genehmigungsverfahren und verbilligte das Projekt nicht unwesentlich. Die Finanzierung stellte nämlich immer noch ein Problem dar, das der Lösung hartete. Zwar bewilligte der Verein sofort 1000 Mark. Mehr hatte er nicht. Der Kostenvoranschlag belief sich aber auf etwa 3000 Mark. Die Differenz sollte durch Spenden der Stadt, des Oberamtes, der Hochfürstl. Standesherrschaft und der Bürger aufgebracht werden. Um Geld zu sparen, wurde daher auch vorgeschlagen, die Ausführung der Arbeiten den Ulmer Pionieren zu übertragen. Schließlich einigte man

sich aber darauf, das Bauwerk im Akkord an zivile Unternehmen zu vergeben und möglichst bald nach Frostbeginn anzufangen.

Frost war nötig, um das Betreten des schlammigen Bodens überhaupt zu ermöglichen, und dieser setzte kurz nach Neujahr 1911 auch wunschgemäß ein, so daß die Buchauer Firma Schuwerk & Kuhn am 10. Januar 1911 mit dem kühnen und viel diskutierten Werk beginnen konnte.

Zunächst wurden auf dem eben erst leicht gefrorenen Boden Stangen und Dielen ausgelegt, um ihn für schwerere Lasten bei den Bauarbeiten tragfähiger zu machen. Begonnen wurde über freiem Wasser mit der etwa 30 m² großen Plattform als Endstation des Steges. 9 m lange Fichtenstämme mit 25–30 cm Durchmesser wurden – starkes Ende nach oben – mit Hilfe eines hochstandartigen Gerüsts und mit Muskelkraft so weit wie möglich durch das Eis in den schlammigen Boden gedrückt. Reichte die Muskelkraft nicht mehr aus, so trat die über 3 Zentner schwere „Katze“ in Aktion und erledigte das weitere Einrammen bis zum Wasser- bzw. Eisspiegel. Nun wurden 4 m lange Eichenhölzer unter Verwendung von eisernen Dornen senkrecht auf die Fichtenstämme gesetzt und mit der „Katze“ soweit eingerammt, daß sie nur noch 80 cm über das Eis ragten. Auf diese wurden 11 m lange lärchene Durchzüge gezapft, darüber lagen die Schwellhölzer aus Eiche und oben darauf der Dielenboden. Das Ganze wurde noch durch hölzerne und eiserne Verstrebrungen stabilisiert. Außerdem wurde ein Geländer und überdies auch Sitzgelegenheiten auf der Plattform angebracht.

Davor wurde – nur wenig über dem Wasserspiegel – der Anlegeplatz für die Boote gebaut, jedoch wegen der zu erwartenden Erschütterungen beim Anlegen der Wasserfahrzeuge ohne feste Verbindung mit der Stegplattform. Nach ihrer Fertigstellung wurde der eigentliche Steg mit einer Gesamtlänge von 685 m in Angriff genommen. Im Abstand von 2,5 m wurde Joch auf Joch – abwechselnd je ein stärkeres und ein schwächeres – mit Muskelkraft und „Katze“ eingerammt. Jedes Joch bestand aus sorgsam ausgesuchten, bis 15 cm starken Fichtenstangen. Diese waren je nach Untergrund 6,5 bis 13 m lang. Oben wurden eichene Jochhelme aufgesetzt und darüber 3 Dielen mit insgesamt 90 cm Breite und 4 cm Stärke gelegt. Das Geländer war über offenem Wasser auf beiden Seiten, im „Anwuchs“ nur auf einer.

Während der Bauarbeiten sank der Wasserspiegel unter der Eisdecke infolge trockener Witterung. Die obere dünne Eisschicht und die Luft darunter verhinderten das Gefrieren des Schlammes, was die Arbeiten erschwerte. Man war gezwungen, auf der Stegrasse das Eis zu zerschlagen, um dem Frost Zugang zum Schlamm zu verschaffen, damit dieser tragfähig wurde.

Dennoch war man schon anfangs Februar mit den wichtigsten Arbeiten fertig. Die Imprägnierung der aus dem Wasser ragenden Jochpfähle mittels Karbolinoleum und Teer wurde für die warme Jahreszeit vorgesehen.

Bereits während der Bauarbeiten war das Interesse der Bevölkerung sehr groß. Die einen kamen, um ihre Behauptungen von der Unmöglichkeit eines solchen Bauwesens bestätigt zu finden, die anderen aus Begeisterung für die neue Sache. Mit Fortschreiten der Arbeit wurden die kritischen Stimmen jedoch immer weniger.

Der Gemeinderat ließ es sich ebenfalls nicht nehmen, am 29. Januar die Anlage offiziell zu besichtigen. Das Gremium war von dem raschen Baufortschritt und der soliden Arbeit sehr angetan.

Sorgen bereiteten nach wie vor die Finanzierungsprobleme. Die Mitglieder des Verschönerungsvereins, allen voran Kassier und Schriftführer Leonhard Bernheim, warben und sammelten unermüdlich. Ihre Mühe wurde belohnt. Nicht nur aus Buchau, sondern aus der ganzen Welt gingen Spenden ein. Auch kleine und kleinste Beträge waren hoch willkommen. Die Spenderliste nennt Namen aus München, Stuttgart, Ulm, Nürnberg, Augsburg, Frankfurt am Main, Freiburg, Berlin, Königsberg, Basel, Zürich, Innsbruck, Mailand, London, Chicago, Cleveland und New York. Die sehr heimatverbundenen und rührigen Buchauer Juden hatten ihre Verwandten in aller Welt um Spenden angegangen, was sichtbar nicht ohne Echo blieb.

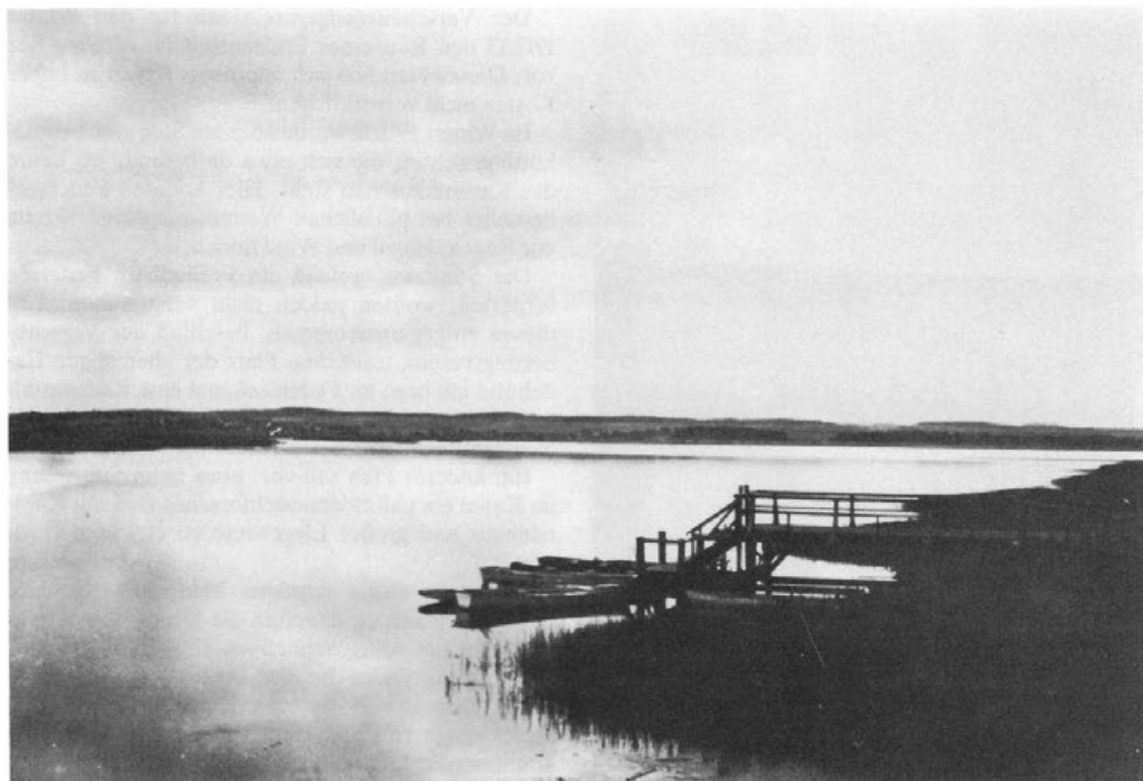
Namhafte Beträge kamen überdies von der Stadt



Verschönerungs-Verein Buchau a. F.
**Feier zur Eröffnung
des Federseesteges.**
Sonntag, den 7. Mai, günstige Witterung vorausgesetzt.
10 1/2 Uhr: Fröhschoppen mit Musik im Hechtgarten.
Ab 11 Uhr: Seefahrt der fremden Gäste:
Die Vereinsmitglieder werden ebenso
höflich wie dringend gebeten, zu Gunsten
der Gäste zurückzutreten.
Der Steg bleibt bis 4 Uhr nachmit-
tags für Nichtmitglieder u. Kinder gesperrt.
Ab 4 Uhr: Unterhaltung mit Musik im Adlersaal bei
jeder Witterung für Gäste und Vereins-
mitglieder mit Angehörigen.

Buchauer Zeitung, 6. Mai 1911

Foto: Willbold



Steg-Terrasse vor 1945

Foto: Willbold

Buchau, dem Oberamt Riedlingen, dem Fürsten von Thurn und Taxis als Fürst zu Buchau, dem Schwäbischen Albverein, dem Handels- und Gewerbeverein Buchau sowie von Sanitätsrat Dr. Nördlinger.

Dieser reichliche Spendenfluß hatte zur Folge, daß sich der Optimismus des Vorstandes des Verschönerungsvereins um so mehr bestätigt sah, je weiter das Frühjahr voranschritt und der vorgesehene Eröffnungs- und Einweihungstermin des Federseestegs am 7. Mai näherrückte.

Das Programm für den Festtag sah morgens einen Frühschoppen mit Musik im Garten des Gasthauses „Zum Hecht“ vor, gegen Mittag Fahrten mit dem Motorboot und mit Ruderbooten für die auswärtigen Gäste und am Nachmittag Unterhaltung mit Musik im „Adler“.

Am Festtag selbst herrschte rauhes, kaltes und windiges Wetter. Das hatte zum einen negative Folgen für den Frühschoppen im schön dekorierten Hechtgarten, wo sich nur eine kleine Zahl von Festgästen eingefunden hatte. Zum anderen wurde auch vom Schiffsangebot nur sehr beschränkter Gebrauch gemacht. Dies vor allem auch deswegen, weil gegen Mittag der Wind auffrischte und überdies ein Gewitter heranzog.

Dem günstigen Gesamturteil über die Steganlage

konnte das schlechte Wetter jedoch keinen Abbruch tun.

Dafür war dann der Adlersaal um so voller, wo die Stadtkapelle und ein aus Mitgliedern des Musikvereins gebildetes Männerquartett für Unterhaltung sorgten. Zahlreiche Reden wurden gehalten, unter anderem von Rektor Steinhauser aus Riedlingen als Vorsitzendem des Vereins für Natur- und Heimatschutz, von Stadtschultheiß Laub, Leonhard Bernheim und Dr. Nördlinger.

Alle Redner hoben die überragenden Verdienste des Urhebers, Leiters und Vollenders des Projektes Federseesteg hervor und brachten ihm – der damaligen Sitte gemäß – ein Hoch aus. Forstverwalter Staudacher, der also Geehrte, bedankte sich für die tatkräftige und wohlwollende Unterstützung, die sein Werk von allen Seiten gefunden hatte.

Am 29. Juli 1911 fand dann die Generalversammlung des Verschönerungsvereins in der Hofwirtschaft statt. Hauptgegenstand der Tagesordnung war der Rechenschaftsbericht und die mit Spannung erwartete Abrechnung über den Federseesteg.

Die Kosten für den Steg betragen demnach 3632,34 Mark. Infolge der inzwischen reichlich fließenden Spendenquellen konnte der Kassier sogar von einem Überschuß in Höhe von 1259,50 Mark



Steg 1949–1965

Foto: Willbold

berichten. Nach kurzer Debatte wurde beschlossen, davon 800 Mark in einen Reservefonds einzubringen, der dazu bestimmt war, laufende Unterhaltskosten für den Steg zu finanzieren. Es wurde ja keine Stegbenutzungsgebühr erhoben.

Wenige Wochen nach der Eröffnung wurden außer dem bereits seit einem Jahr im See stationierten Motorboot noch 12 Ruderboote eingesetzt, um den Ansprüchen der wachsenden Besucherzahlen gerecht werden zu können. Ein Besuch des Federsees war „dernier cri“ geworden, ebenso aber auch Spekulationen und Phantasieprojekte verschiedener Art, wie etwa die Errichtung von Pfahlbauten oder der Bau einer auf Pontons im See schwimmenden Halle mit Restaurationsbetrieb.

Zum Ende des „Federseejahres 1911“, wie es in der lokalen wie auswärtigen Presse bis hin zu den deutschsprachigen Blättern in den USA genannt wurde, schrieb ein unbekannter Buchauer unter dem Pseudonym „Buchoviensis“ folgende Zeilen: „... Auch brauchen wir nicht zu zweifeln, daß das Federseebad die längste Zeit ein Traum gewesen. Am Ende wird Buchau gar Kurort, in dem eine Moorbadeanstalt am Federsee errichtet wird, und wer weiß, ob dies unser Luftschloß doch nicht später einmal als Kurhotel gebaut wird...“

Der Verschönerungsverein sah für den Winter 1912/13 den Bau einer Badeanstalt im offenen See vor. Dieser Plan ließ sich allerdings wegen zu hoher Kosten nicht verwirklichen.

Im Winter 1911/12 wurde aber am Steg eine Schutzhütte errichtet, die sich etwa da befand, wo heute das Kassenhäuschen steht. Hier konnten Federseebesucher bei plötzlichen Wetterumschlägen Schutz vor Regen, Hagel und Wind finden.

Die Stimmen, welche ein Freibad im Federsee forderten, wollten jedoch nicht verstummen. Um diesen entgegenzukommen, beschloß der Verschönerungsverein, „auf dem Platz der ehemaligen Badehütte am bzw. im Federseekanal eine Badeanstalt zu errichten, falls es sich mit mäßigen Kosten machen läßt“ (Projekt A).

Ein anderer Plan sah vor, etwa beim Steganfang im Kanal ein palisadenumschlossenes Bad mit Kabinenhaus und großer Liegewiese zu errichten (Projekt B).

Realisiert wurde zunächst keines von beiden. Über Jahre hinweg dauerten die Diskussionen, was man nun tun sollte. Schließlich entschied man sich aus Kostengründen für das Projekt A. Ende Mai 1922 „übernahmen ein paar Herren von hier, die dieses ewige Hin und Her nicht mehr mit ansehen konnten, die Leitung und brachten die Arbeiten in richtigen Fluß. Zu diesen gehört auch der vor wenigen Tagen von hier geschiedene Herr Reallehrer Schmitt, dem besonderer Dank gebührt.“

Anfangs Juni 1922 war bereits alles so weit, daß mit dem Badebetrieb im Kanal begonnen werden konnte. Der Zugang zu diesem Freibad im Kanal war nur über den Steg möglich.

Gebadet werden konnte dort – um es vorweg zu nehmen – bis zum Ende der Badesaison 1969. Zu diesem Zeitpunkt mußte es auf Anweisung des damaligen Gesundheitsamtes Saulgau aus hygienischen Gründen geschlossen werden.

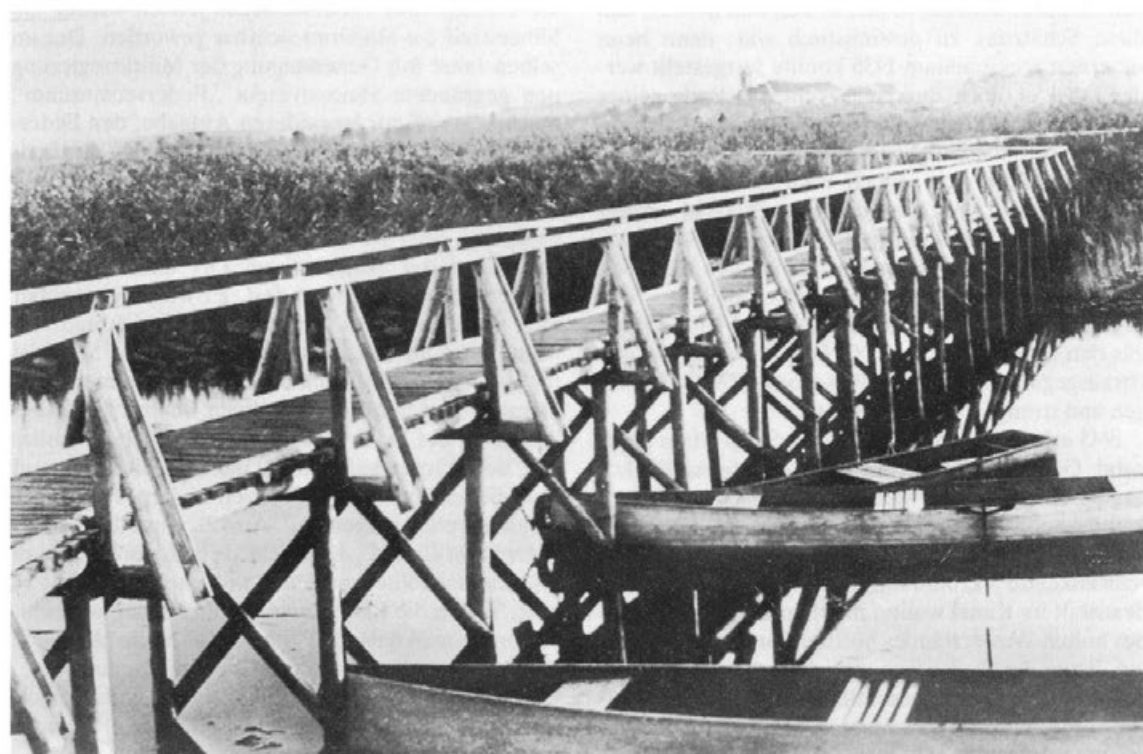
Der Steg selbst erfreute sich unter den Gästen Buchaus wachsender Beliebtheit. Kleine Schönheitsreparaturen konnten bis zur Inflation 1923 aus dem bereitgestellten Fonds leicht bestritten werden. Danach besaß der Verschönerungsverein kein Vermögen mehr und sah sich außerstande, den Steg weiter zu unterhalten. Aus diesem Grunde beschloß die Hauptversammlung des Verschönerungsvereins im Jahre 1926, den Steg in das Eigentum und die Obhut der Stadtgemeinde zu übergeben. Der Gemeinderat gab dazu am 14. Mai 1926 seine Zustimmung. Nun war der Steg also städtisch geworden.

Die Besucherzahlen stiegen ständig. Demgemäß waren seinerzeit bis zu 30 Ruderboote im See stationiert. Das erste Motorboot von 1910 hatte sich einerseits wegen seines relativ hohen Tiefganges und andererseits wegen der geringen Wassertiefe in der Nähe der Landungsstellen nicht bewährt. 1931 war



Plattform und Steg 1949–1965

Foto: Willbold



Steg 1949–1965

Foto: Willbold

nochmals ein Versuch mit einem Motorboot unternommen worden, der aber auch nicht zur vollen Zufriedenheit verlaufen war.

Im Dezember 1933 kam noch eine etwa 50 m² messende Badeinsel im „Weitsee“ nahe der Oggelshäuser Bucht hinzu, die ebenfalls bis zur Einstellung des Badebetriebes in Benützung war.

Ein ständiges Problem bildete nach wie vor der Weg vom „Hecht“ bis zum Anfang des Steges bzw. auch der zeitweise hohe Wasserstand des Federsees in nassen Jahren, wie etwa schon 1912, aber auch vor allem 1914, wo nach Pfingsten erstmals ein provisorischer Notsteg errichtet werden mußte, um den eigentlichen Steg überhaupt erreichen zu können. Man versuchte es auch immer wieder mit Aufkiesern des Weges, aber jeweils nur mit mäßigem Erfolg, weil der weiche Boden doch zu wenig tragfähig war und unter der Last nachgab. So wurde also von Fall zu Fall bei Bedarf ein Notsteg auf- und später wieder abgebaut, was natürlich auch nur wenig befriedigen konnte und überdies für die Stadt recht zeit- und kostenintensiv war.

Diesem Übel wurde erst 1961 durch die Errichtung eines 243 m langen Begleitsteges abgeholfen.

Der Federseesteg war in all den Jahren seiner Existenz für Buchau, die Naturfreunde und Badelustigen zu einer unentbehrlichen, ja geradezu selbstverständlichen Einrichtung geworden.

Rechnete man ursprünglich mit einer Haltbarkeit von 20 bis 25 Jahren, so stellte sich nun heraus, daß diese Schätzung zu pessimistisch war, denn beim silbernen Stegjubiläum 1936 konnte festgestellt werden, daß er noch durchaus nicht am Ende seiner Tage war, vor allem deswegen, weil fällige Reparaturen jeweils baldmöglichst durchgeführt wurden.

Dies änderte sich jedoch während des Zweiten Weltkrieges. Zwar ging die Besucherzahl immer mehr zurück; notwendige Instandsetzungsarbeiten mußten jedoch aus kriegswirtschaftlichen Gründen unterbleiben. Dies hatte zur Folge, daß der Steg gegen Kriegsende sehr rasch verrottete. Dies sowohl aus den bereits erwähnten Gründen als auch wegen vorausgegangener starker Wasserspiegelschwankungen und strenger Winter (1942/43!).

1945 erforderte das Begehen des Stegs schon allenthalben Geschicklichkeit mit dem ständigen Risiko, nasse Füße zu bekommen. 1946 war die Bauauffälligkeit bereits so weit fortgeschritten, daß an einzelnen Stellen nur noch lose aufliegende Bretter eine schwankende Verbindung herstellten. Wer zur Badeanstalt im Kanal wollte, mußte nicht selten wegen des hohen Wasserstandes hüfttief durchs Wasser waten, bevor der Steganfang erreicht werden konnte.

Die Gefahr, die besonders ortsfremden Besuchern in dem überschwemmten Moorgelände drohte, veranlaßte die Stadtverwaltung am 1. August 1946, das Betreten des Steges zu verbieten.

Überlegungen, wie er saniert werden könnte, führten in der Reichsmarkzeit vor der Währungsreform zu keinem greifbaren Resultat. Überdies hatte man in den ersten Jahren nach dem Krieg andere und wohl auch dringendere Probleme zu bewältigen. Immerhin wurde vom Gemeinderat beschlossen, die am meisten auffälligen seewärtigen 300 m des Steges abzureißen und mit dem anfallenden Holz die nötigsten Ausbesserungsarbeiten am stehenbleibenden Stegteil zu bestreiten. Auch die Terrasse wurde abgebaut. Diese war seinerzeit beim Stegbau rings von offenem Wasser umgeben. Nun war sie vom Schilf nahezu umschlossen, ein Beweis für das rasche Voranschreiten der Verlandung des Federsees, die sich erst in jüngster Zeit wieder verlangsamt hat, wohl auch mit ein Resultat des 1972 im Kanal eingebauten Regulierwehrs.

Die Abbrucharbeiten wurden im Februar 1947 durchgeführt und der Rest-Steg vom Anfang bis zum Bad im Kanal, so gut es ging, saniert.

Der offene See dagegen konnte jetzt nicht mehr erreicht werden. Das traf vor allem die Buchauer sehr hart. Neue Überlegungen blieben daher nicht aus, wie künftig der See erreicht werden könnte, beispielsweise etwa entlang des „Bruckgrabens“.

Den Verschönerungsverein gab es nicht mehr. Er war, wie alle anderen Vereine auch, den Erlassen des Alliierten Kontrollrates zum Opfer gefallen.

Nach der Währungsreform im Juni 1948 war für die Belange des Federseesteges jedoch wieder ein Silberstreif am Horizont sichtbar geworden. Der im selben Jahre mit Genehmigung der Militärregierung neu gegründete Heimatverein „Federseemuseum“ machte es sich zur besonderen Aufgabe, den Federseesteg als Ganzes wieder herzustellen. Da die Trasse des alten Steges durch die Verlandung ohnehin zu kurz gewesen wäre, wurde beschlossen, den neu geplanten Steg zu verlängern. Am 25. September 1948 legte der Ausschuß an Ort und Stelle den Verlauf des neuen Steges fest. Er wurde gegenüber dem alten um 363 m verlängert. Auch die Stadtverwaltung tat ihr möglichstes, indem sie das Material für den Neubau beschaffte und imprägnieren ließ. Damit waren aber die damaligen finanziellen Möglichkeiten der Stadt erschöpft und wieder die Initiative der Bürger gefordert. Daß sich diese aber in finanzieller Hinsicht in Grenzen hielten, lag an der Geldknappheit allgemein. Am 21. Juni 1948 hatte jedermann 40 DM „Kopfgeld“ erhalten. Mit diesem Startkapital sollte nun jeder wirtschaften, so gut es ging. Waren die Läden zuvor gähnend leer gewesen, so konnte man nach dem Stichtag über die plötzliche Warenfülle nur staunen, die da zum Kaufe lockte. Und dies nach 9 Jahren Enthaltensamkeit und Mangel! Große Ersparnisse oder gar übriges Geld waren daher in diesem Jahre noch nicht zu erwarten.

Der Heimatverein „Federseemuseum“ als Bau-



Plattform und Steg 1965–1982

Foto: Willbold

träger für den neuen Steg ließ sich jedoch nicht entmutigen, mußte sich aber einiges einfallen lassen, um die benötigten Summen aufzutreiben.

Zunächst wurde unter Beteiligung vieler freiwilliger Helfer am 2. und 3. Oktober 1948 eine Hausammlung veranstaltet, die eine Gesamtsumme von 1273,60 DM erbrachte.

14 Tage später fand in der neuen Halle des Omnibusunternehmens Diesch eine Veranstaltung mit Musik, Tanz und Tombola statt. Der Reinerlös betrug 7118,22 DM.

Schließlich wurde für den 6. Februar 1949 ein Eisfest auf dem zugefrorenen Federsee geplant und bei sehr gutem Wetter auch durchgeführt. An die 1600 Besucher bevölkerten die mit etwas Schnee bedeckte weite Eisbahn. Die Stadtkapelle konzertierte, Eisläufer aus Buchau und Biberach zeigten komische Vorführungen, aber auch kunstvollen Einzel- und Paarlauf. Eine Hexengruppe unterhielt die Zuschauer mit allerlei Clownerien. Wer Lust hatte, konnte am Eisstockschießen teilnehmen oder einem Eishockeyspiel, das gerechterweise unentschieden endete, zusehen. Verkaufsstände waren genügend vorhanden, wo Gelegenheit geboten war, die gesunkenen Körpertemperaturen wieder zu heben. Sogar ein Kaffeezelt war aufgebaut. Schwierigkeiten hatte nur der Betreuer des Kessels für die heißen Würst-

chen. Letzterer mußte häufig verschoben werden, um ein wärmebedingtes Durchschmelzen der Eisddecke zu vermeiden. Das Fest wurde ein voller Erfolg mit einem Ertrag von 1486,24 DM.

Ferner trugen die Buchauer Vereine vom Erlös ihrer Fasnetsveranstaltungen zum Stegneubau bei, so daß schließlich nach Anspannung aller Kräfte die erforderliche Summe von 18108 DM für die neu zu bauenden 663 m zusammenkam. (Die Restlänge von 385 m war ja – wie erwähnt – 1947 repariert worden.)

Die Hauptarbeit am Stegbau konnte nach Frosteintritt bereits im Januar 1949 geleistet werden. Dieses Mal wurde ohne „Katze“ gearbeitet und die Baustangen mit Kette und Balken mittels Muskelkraft in den Untergrund gedrückt. Der Steg wurde von 90 cm auf 1,20 m verbreitert. Außerdem wurde der ganz neue Teil von 363 m Länge mit quer liegenden längs halbierten Rundhölzern nach Art eines Knüppeldammes belegt, anfänglich nur an den Enden durch aufgelegte Längshölzer festgehalten, später teils festgenagelt. Über freiem Wasser erhielt auch der neue Steg beiderseits ein Geländer, im „Anwuchs“ nur eins auf der Südseite. Die Arbeiten wurden vom Buchauer Zimmereigeschäft Schuster ausgeführt, tatkräftig unterstützt von vielen freiwilligen Buchauer Jugendlichen.

Im selben Winter wurde am Schilfufer der Allenhäuser Bucht die Vogelbeobachtungsstation der Vogelwarte Radolfzell errichtet.

Über die Osterfeiertage 1949 bildete der Federsee schon wieder den Hauptanziehungspunkt, nachdem noch am Karsamstag die letzten Hammerschläge erklingen waren.

Im gleichen Jahre wurde auch das renovierungsbedürftige Freibad im Kanal gründlich verbessert. Neue Badekabinen und Abteilungen entstanden, so daß auch hier wieder wie früher gebadet werden konnte. Für die Schwimmer stand ja immer noch das Badefloß im „Weitsee“ zur Verfügung.

Weil die Finanzierung des Stegbaus so große Sorgen bereitet hatte, wurde beschlossen, von den auswärtigen Stegbesuchern eine kleine Steggebühr zu erheben. Dies erforderte den Bau eines einfachen Kassenhäuschens und die Anstellung eines Kassiers für die Hauptreisezeit von Ostern bis Herbst. Längst war auch die alte Schutzhütte aus dem Jahre 1912 dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen. Ihre Existenz war jedoch unumgänglich, zum einen aus Witterungsgründen, zum anderen war in ihr günstige Gelegenheit, den Seebesuchern Informationen über das Naturschutzgebiet Federsee anzubieten. Man erbaute also 1955 eine neue. Auf ihr Strohdach wurde 1959 ein Storchennest gesetzt, worin zwei importierte algerische Jungstörche aufgezogen wurden. Diesem Versuch, im Federseegebiet bzw. in Buchau wieder mehr Störche heimisch zu machen, blieb jedoch der Erfolg versagt. Die Jungstörche zogen im August nach Süden und ließen sich in Mitteleuropa nie mehr blicken.

Um so mehr stiegen die Besucherzahlen des Steges. Jedes Jahr erbrachte eine bedeutende Zunahme. Die Beanspruchung der tragenden Teile wuchs mehr und mehr. An günstigen Tagen war der Federseesteg in seiner ganzen Länge von lückenlosen Reihen zu- und abgehender Personen besetzt. Das hielt als erster der 1947 nur sanierte westliche Teil auf die Dauer nicht mehr aus. Er mußte im Januar 1961 völlig erneuert werden. Dabei wurde er auf 1,40 m verbreitert und überall beidseitig mit einem Geländer versehen. Die Arbeiten wurden durch die Zimmererei Rettich, Tiefenbach, mit Unterstützung durch die städtischen Arbeiter durchgeführt. Wie 1949 wurden auch dieses Mal die 9 bis 10 m langen Stangen, die den Stegunterbau bildeten, mittels Hebelkraft in die vorgesehene Tiefe gedrückt. Zu Beginn der Arbeiten erleichterte der Frost diese sehr. Nach Eintritt von frühem Tauwetter standen die Beteiligten bei ihrer Tätigkeit aber knietief im eiskalten Wasser, das auch den Zugang zum Steg wieder einmal, wie schon so oft, nahezu unpassierbar gemacht hatte. Diese Zustände waren denn auch, wie bereits erwähnt, unmittelbarer Anlaß zum Bau eines ständigen Begleitsteiges.

Ein neues Kassenhäuschen wurde gebaut, ebenso die Schutzhütte gründlich renoviert.

1964 wurde die Aussichtsterrasse erneuert, und im Februar 1965 innerhalb von drei Wochen Bauzeit auch der aus dem Jahre 1949 stammende und bislang mit quer gelegten Hölzern als Bodenbelag versehene seewärtige Teil des Steges erneuert, ebenfalls auf 1,40 m verbreitert und wieder mit längslaufenden Dielen versehen.

Diese beiden Teilerneuerungen von 1961 und 1965 erforderten zusammen einen Kostenaufwand von 98500 DM.

Inzwischen war die Besucherzahl pro Jahr auf über 100000 zahlende Personen gestiegen.

Das bedeutete neue Aufgaben für die Stadt, die sich seit 1963 Bad Buchau nennen durfte. Der 1956 erstmals ausgebaute Parkplatz für die Federseebesucher war längst zu klein geworden. Er wurde daher 1969/70 großzügig erweitert. Damit konnte gleichzeitig auch der Parkplatzbedarf für das 1965 bis 1968 als moderner Pfahlbau errichtete Federseemuseum befriedigt werden.

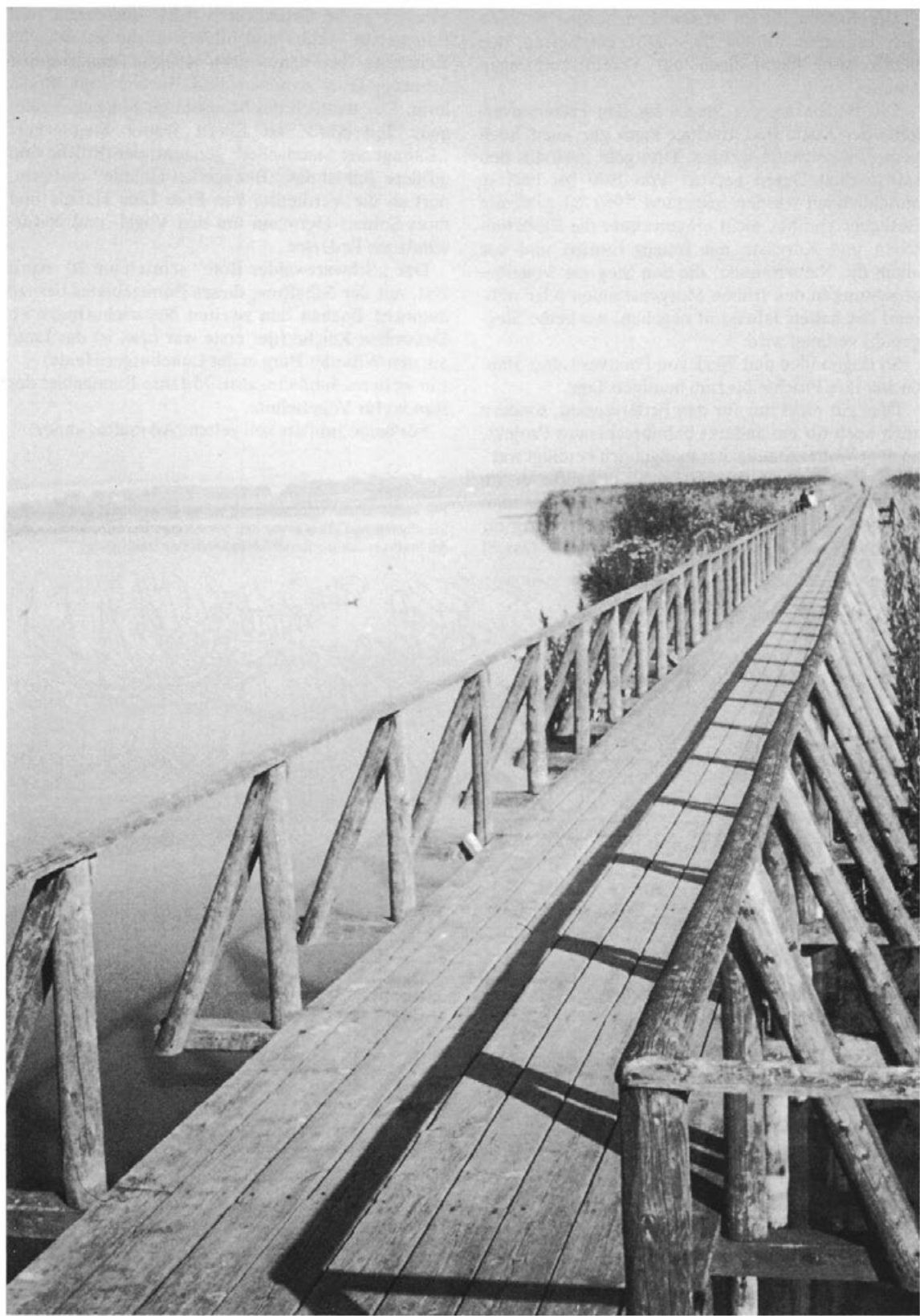
Im Jahre 1971 hätte nicht viel gefehlt, und der Buchauer Steg wäre seine „Alleinherrschaft“ los gewesen. Die Gemeinde Tiefenbach, zu einem Sechstel am See beteiligt, wollte von ihrer Seite aus ebenfalls ungehinderten Zugang zum See haben und einen Steg bauen. Hiergegen erhob das Regierungspräsidium Einspruch. So blieb nach eigenem und teilweise hitzigem Hin und Her dem Tiefenbacher Wunsch schließlich die Erfüllung versagt.

1974 wurde die Seeterrasse erneuert und 1977 die Aussichtsplattform bei der Schutzhütte gebaut, die einen ausgezeichneten Rundblick über See und Ried ermöglicht. Danach war einige Jahre Ruhe.

Die im Frühjahr 1982 vorgenommene Stegschau zeitigte indessen unerwartete Ergebnisse: Pfähle und Lager waren stark angefault. Offensichtlich hatte besonders der vorherige Winter dem Holz schwer zugesetzt. Es blieb nichts anderes übrig, als den ganzen Steg ein weiteres Mal zu erneuern. Die notwendigen Arbeiten wurden in drei Teilabschnitten jeweils in den Wintern 1982/83, 1983/84 und 1984/85 von den Firmen Rettich, Tiefenbach, und Schuster, Bad Buchau, durchgeführt.

Die 10 m langen Tragstangen wurden erst mittels Seilzug in den Boden gedrückt und dann durch den „Löffel“ des sogenannten Schwimmbaggers des Gemeindeverwaltungsverbandes vollends niedergebracht. Bei dieser Gelegenheit wurde der Steg nochmals verbreitert, so daß jetzt den Seebesuchern eine Breite von 1,50 m zur Verfügung steht.

Steg 1972 ▽
Foto: Willbold



Die Kosten dieser letzten Erneuerung beliefen sich insgesamt auf 494 507,- DM, ein Betrag, den heute wohl kaum noch ein Verein aufbringen könnte.

Die Bedeutung des Steges für den Fremdenverkehr der Stadt Bad Buchau kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dies geht auch aus den statistischen Daten hervor: Von 1949 bis 1985 je einschließlich wurden insgesamt 2 958 782 zahlende Besucher gezählt, nicht eingerechnet die Einheimischen und Kurgäste mit freiem Eintritt und vor allem die Naturfreunde, die den Steg zur Vogelbeobachtung in den frühen Morgenstunden oder während der kalten Jahreszeit begehen, wo keine Steggebühr verlangt wird.

So tragen Idee und Werk von Forstverwalter Staudacher ihre Früchte bis zum heutigen Tage.

Dies gilt nicht nur für den Federseesteg, sondern auch noch für ein anderes bahnbrechendes Projekt, an dem Walter Staudacher maßgeblich beteiligt war.

Im gleichen „Federseejahr 1911“ kaufte er im Auftrag von Frau Kommerzienrat Lina Hähnle, Giengen, das städtische „Riedle“ bei Moosburg für den Bund für Vogelschutz um 10 000 Mark. Das 51

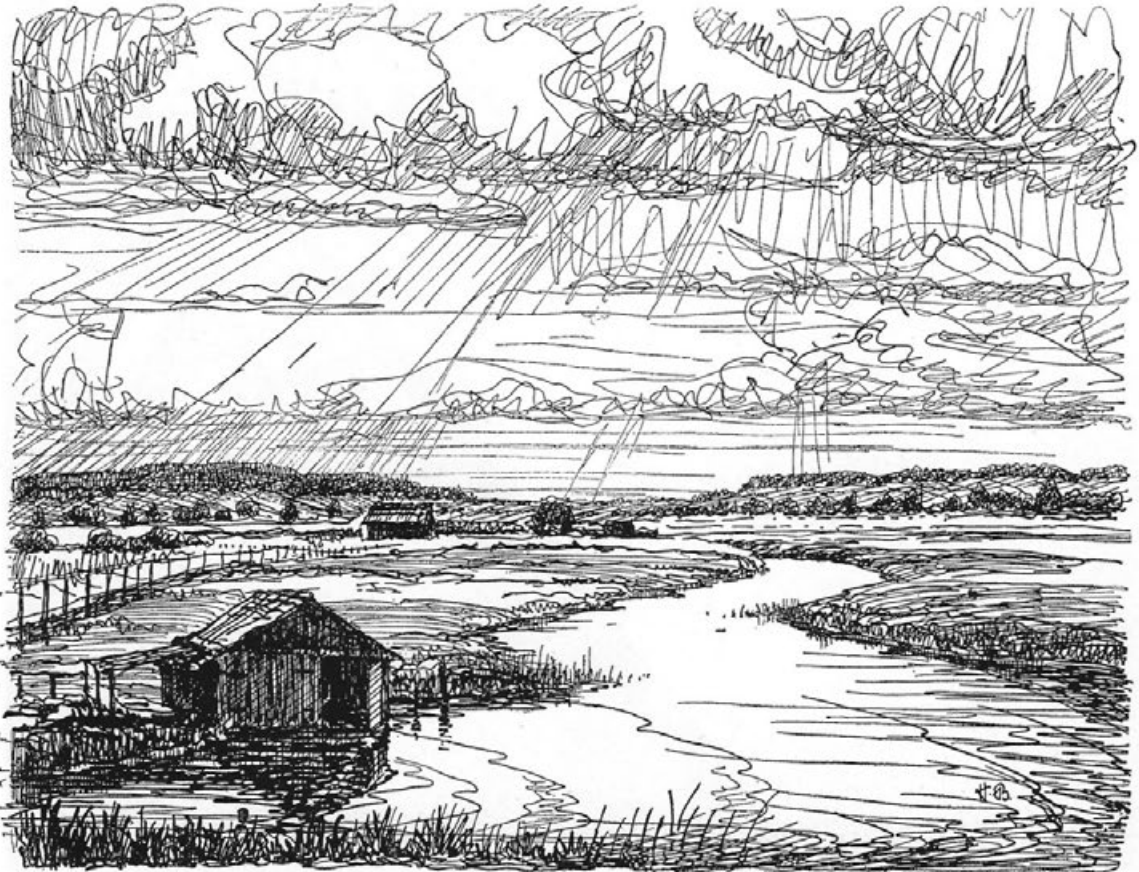
Morgen große Grundstück wurde umgehend zum Banngebiet erklärt und bildete so die ansehnliche Keimzelle des heute etwa 450 ha umfassenden Schutzgebietes zwischen Bad Buchau und Moosburg. Der westlich des Moosburger Fußweges gelegene Teil wurde zu Ehren Walter Staudachers „Banngebiet Staudacher“ genannt; der östliche und größere Teil ist das „Banngebiet Hähnle“ und erinnert an die Verdienste von Frau Lina Hähnle und ihres Sohnes Hermann um den Vogel- und Naturschutz am Federsee.

Der „Schwarzwälder Bote“ schrieb am 20. April 1911, mit der Schaffung dieses Banngebietes besitze nunmehr Buchau den zweiten Naturschutzpark im Deutschen Reiche (der erste war bzw. ist das Land um den Wilseder Berg in der Lüneburger Heide). Ein weiteres Jubiläum also: 75 Jahre Banngebiet des Bundes für Vogelschutz.

Für beide Jubilare soll gelten: Ad multos annos!

Anmerkung

Für sachdienliche Informationen sei an dieser Stelle den Familien Staudacher und Haas sowie den Vereinigten Buchdruckereien und der Stadtverwaltung Bad Buchau herzlicher Dank gesagt.



Am Federsee. Zeichnung von Heiner Baumgärtner

Aus: Zwischen Donau und Bodensee.

Ein Buch aus Oberschwaben, von Wilhelm Schussen, Tübingen, 1924